

Das liebevolle Religionsgespräch zu Thorn 1645.

Von

Franz Jacobi,
evang. Pfarrer in Thorn.

Quellen.

1. Handschriftliches aus der Danziger Stadtbibliothek.

a) Tagebuch eines Danziger Teilnehmers über das Gespräch. P. p. 24.

Im Kataloge der Danziger Stadtbibliothek, Bd. I, Tl. 1 „Die Danzig betreffenden Handschriften“, Danzig 1892, S. 631, wird dasselbe als eigenhändig geschriebenes Tagebuch des Senior Botsack bezeichnet. Ich weiß nicht, welche äußeren Gründe die Archivverwaltung hierfür besitzt. Aus inneren Gründen ist mir Botsacks Verfasserschaft zweifelhaft. Während der Verfasser häufig in der ersten Person mit „wir“ redet, spricht er von genanntem Senior in der dritten Person „Herr D. Botsack“. Ebenso wird stets von den „Herren Theologen“ in dritter Person geredet. Das theologische Detail wird fast ganz übergangen, dagegen die Besprechungen der Laien, namentlich der Ratsherren in größter Ausführlichkeit wiedergegeben. Insbesondere scheinen folgende Stellen gegen Botsacks Verfasserschaft zu sprechen: 25. August. „Demnach es in der letzten Conferentz dabey verblieben, daß der Herr Bürgermeister Kieseling, Herr Sigmund Meyenreiß, Herr Friedrich Ehler Herrn Goraiski im Namen der

drey Städte ersuchen sollen, sind wir folgenden Tages, nämlich den 25. August zu ihm gegangen.“ — 28. August. „Wir haben solches unsern beim Herrn Hülsemanno verammelten Theologen zu wissen gethan“ [als Gfundenstern am 28. August den Danziger Ratsherren andeuten liefs, die Thorner wünschten Calixt als Redner]. Der dem Tagebuche beigefügte Rezefs über die Verhandlungen der Geistlichen am 19. August ist von dem Danziger Stadtsekretär Henricus Beermann aufgenommen und unterzeichnet. Ich vermute, dafs dieser das ganze Tagebuch während des Gesprächs angefertigt hat. Als Stadtsekretär war er der Begleiter der Ratsherren und hatte auch zu den Beratungen der Theologen Zutritt. Wie dem auch sei, ist das Tagebuch eine Quelle ersten Ranges. Es giebt fast protokollarisch genau die Vorgänge wieder, stimmt mit dem offiziellen katholischen Protokollbuche aufs beste und ergänzt dies durch eine Fülle von Einzelheiten. Nur ist zu beachten, dafs der Verfasser den gehässigen Standpunkt der Danziger Politik gegenüber den Reformierten teilt. — Dem Tagebuche sind ausser dem erwähnten Rezesse Abschriften der letzten „Manifestatio“ der Lutheraner, sowie der Korrespondenz des Danziger Rats in Sachen des Gesprächs beigefügt.

b) XV, f. 392, Nr. 11. Extrakt eines Schreibens aus Thorn, wie es mit dem Collegio Charitativo abgelaufen. Gestellet den 29. November. Anno 1615 [verschrieben für 1645]. Ein Thorner Reformierter oder Freund der Reformierten giebt seinem „Herrn Ohm“ unmittelbar nach Ablauf des Gesprächs vertraulichen Bericht über dasselbe. Der Verfasser zeigt sich nicht so genau unterrichtet, wie der des „Tagebuchs“ giebt aber gleichwohl wichtige Nachrichten und ergänzt durch seinen Standpunkt das „Tagebuch“.

c) XV, f. 392, Nr. 12. Herrn D. Johann Bërgii Bedenken über das Colloquium Charitativum zu Thorn.

d) XV, f. 17a, Nr. 26. Arnold v. Holten, Secretarii Ged. Schreiben an Nicolaus Pahl, in welchem er ihm dasjenige, was Bartholomäus Nigrinus, gewesener Prediger zu S. Peter am königlichen Hoffe vorgenommen, im Vertrauen

eröffnet. dd. Warschau, 15. Februar 1641. — XV, f. 17a, Nr. 28. Copia eines Schreibens einer Vornehmen Person auß Thorn, betreffend den Zustand des H. Nigrini und dessen antwortt darauff. dd. Warschau, 3. Januar 1641 an Heinrich Stroband. — XV, f. 17a, Nr. 29. Vier Epigramme auf Nigrinus. — XV, f. 17a, Nr. 30. Bartholomaei Nigrini Schreiben an Einem guten Freunde nach Dantzig aus Warschau vom 23. Mart. a. 1643. Den 25. dito hatt er Apostatieret in Warschau. — XV, f. 392, Nr. 22. Abschriften von Schriftstücken, die den reformierten Prediger Nigrinus betreffen: Nigrini Versuchung. Schreiben aus Thorn vom 6. November 1640 betreffend den Herrn Nigrinum und Herrn Nigrini Antwort [dasselbe wie die obige Copia eines Schreibens einer Vornehmen Person auß Thorn . . .].

2. Handschriftliches aus dem Thorner Staatsarchive.

Dasselbe ist nur spärlich und besteht in Abschriften.

Wertvoll ist besonders:

a) XIII, 37, Bl. 153f. Verhandlung der Geistlichen am 19. August.

b) X, 9, Bl. 63. Antwortschreiben des Königs an die Reformierten aus Nowe-Miasto.

c) X, 9, Bl. 59. Die letzte während des Gesprächs von den Lutheranern geplante Antwort.

Die von der lutherischen Partei im Thorner Archive niedergelegten Schriftstücke, das Original der Confessio fidei, die Manifestatio vom 23. November und das Protokoll in lutherischer Fassung sind nicht mehr zu finden und wahrscheinlich bei dem Brande des Rathauses während der Schwedenbelagerung 1703 verloren gegangen.

3. Gedrucktes.

Acta conventus Thoruniensis celebrati a. 1645. Impressa autoritate et mandato Sacrae Regiae Majestatis ad exemplum et fidem regii protocolli. Varsaviae 1646. Dies offizielle Protokollbuch hat absichtlich Wichtiges weggelassen, ist auch nicht von der lutherischen, sondern nur von der katholischen und reformierten Partei unterschrieben und

wimmelt von Druckfehlern. Gleichwohl ist es die Hauptquelle. Es ist wiederholt in Calovius *historia syncretistica*, p. 199—560. — *Scripta partis Reformatae in colloquio Thoruniensi parti Romano-Catholicae exhibita*, sed ab ea in protocollum pleraque non admissa ideoque seorsim nunc edita. Berolini 1646. Eine wesentliche Ergänzung und teilweise Berichtigung des offiziellen Protokolls seitens der reformierten Partei. — *Confessio fidei, quam status, cives et ecclesiae in Polonia, Prussia et Lithuaria invariatae confessioni Augustanae addictae in colloquio charitativo Thorunii tradiderunt*. Denuo juxta exemplar Lipsiense a. 1655 recusa cura Samuelis Guentheri (lateinisch und deutsch). Gedani 1735. Angehängt ist eine Beschreibung des Gesprächs aus Jaeger, *Historia ecclesiastica*. Hamburgi 1709. p. 689—703. Jaegers Darstellung ist aber, von einigen mitgetheilten Briefen etc. abgesehen, nur ein Auszug aus Hartknochs preussischer *Kirchenhistoria*. — Gleichzeitige Streitschriften, besonders wichtig Calixtus, Widerlegung der unchristlichen und unbilligen Verleumdungen, damit Ihn D. Jacobus Weller Chur Sächsischer Oberhofprediger zu beschmitzen sich gelüsten lassen; Imgleichen Verantwortung auff dasjenige, was Ihme in der Churfürstl. Durchl. zu Sachsen und dero jetzt gemelten Oberhofpredigern an Ihre F. F. F. G. G. Gn. die regierende Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg außgelassenen Schreiben auffgerucket und beygemessen wird etc. Helmstedt 1651. — Calovius, Nöthige Ablehnung etlicher injurien, falschen aufflagen und bezüchtigungen, damit D. Calixtus ihn D. Calovium hat belegen und angießen wollen etc. Wittenberg 1651. — Hartknoch (Professor des Thorner Gymnasiums) preussische *Kirchenhistoria*. Frankfurt a. M. und Leipzig 1686. S. 934 bis 957. Wie überall, auch hier eine Hauptfundgrube.

Neuere Darstellungen: Joseph Lukaszewicz, *Geschichte der reformirten Kirchen in Lithauen*, Bd. I (Leipzig 1848), S. 157—163. — Henke, *Georg Calixtus und seine Zeit*, Bd. II, Abtlg. 2 (Halle 1860), S. 71—110. — Henke in *Herzogs Realencyclopädie f. prot. Theol. u. Kirche*, Bd. XVI (Gotha 1862), S. 101 ff. unter „Thorner Religionsgespräch“.

Alles, was Calixt angeht, stellt Henke ausführlich, unter Benutzung eines reichen Handschriftenmaterials dar, das Gespräch selbst aber sehr summarisch. — Erdmann in Herzogs Realencyclopädie, Aufl. 2, Bd. XV (Leipzig 1885), S. 636 ff. Ebenfalls nur summarisch. — Ikier, Das Colloquium Charitativum, Inaugural-Dissertation Halle 1889. Giebt die Vorbereitungen des Gesprächs nach Posener Archivalien, bricht aber schon mit der Synode zu Lissa ab.

I. Einberufung und Eröffnung.

Wann wäre je seit der Reformation in der abendländischen Christenheit der Wunsch verstummt, die entstandene Kluft zu überbrücken? Man veranstaltete dazu immer von neuem Religionsgespräche, indem man von dem mündlichen Austausch der entfremdeten Geister das Beste hoffte. All diese Gespräche mußten aber scheitern, ja mit größerer Verbitterung enden, weil es sich nicht um einzelne Lehrunterschiede, sondern um zwei grundverschiedene Auffassungen des Christentums, um zwei anders geartete Weltanschauungen handelte.

Auch im Osten Europas, im Königreich Polen, das von den Schrecken des 30jährigen Krieges unberührt geblieben war, wurde gegen Mitte des 17. Jahrhunderts ein umfassendes Religionsgespräch veranstaltet, um die katholische, reformierte und lutherische Konfession miteinander auszusöhnen. In Polen hatte zwar der zahlreich vertretene protestantische Adel 1573 einen allgemeinen Religionsfrieden durchgesetzt (Pax dissidentium), den fortan jeder neue König vor seiner Wahl beschwören sollte. Allein schon der Jesuitenzögling Sigismund III. (1587—1632) hatte denselben mit Füßen getreten und während seiner langen Regierung hartnäckig den Plan verfolgt, die Dissidenten (so nannte man in Polen die Evangelischen) mit Gewalt zur katholischen Kirche zurückzubringen. Fast wäre es nach seinem Tode zum Bürger-

kriege gekommen. Allein sein Sohn Wladislaw IV. (1632 bis 1648) gab den Dissidenten das Versprechen, in Sachen der Religion alles in den Stand zu setzen, wie es zu Anfang der Regierung seines Vaters gewesen, und vereinigte so beim Wahl-Reichstage alle Stimmen auf sich. Wirklich bezeugte er während seiner Regierung den Evangelischen eine freundlich wohlwollende Haltung und hielt sich von jedem Fanatismus frei. Doch war er ein schwacher Charakter und liefs es zu, dafs auch unter seiner Regierung von der jesuitischen Partei arge Gewaltthaten gegen die Andersgläubigen verübt wurden ¹. Sein grösster Wunsch war es, in göttlicher

1) In Wilna z. B. hatten 1639 einige calvinistische Schüler oder Gäste des calvinistischen Predigers Jurkowski mit dem Bogen nach dem Bildnisse des Erzengels Michael auf der gegenüberliegenden Kirche der Franziskanerinnen geschossen. Die Wilnaer Jesuitenzöglinge wollten zur Strafe mit Hilfe des Pöbels die reformierte Kirche stürmen. Die Soldaten des Hetmans Christoph Radziwill schlugen aber die Angreifer zurück und streckten einige derselben tot nieder. Jetzt warf sich die Volksmenge auf ein calvinistisches Privathaus, plünderte dasselbe, und hätte fast den Rektor der reformierten Schule Georg Hartlieb ertränkt, wenn die Radziwillschen Soldaten nicht dazwischen gekommen wären. Die Nonnen strengten gegen die Wilnaer calvinistische Gemeinde einen Prozeß an, und der Reichstag entschied nach einem schwächlichen Versuche Wladislaws zu vermitteln, dafs hinfort innerhalb der Wilnaer Stadtmauern der öffentliche wie private Gottesdienst der Dissidenten für immer verboten sei. Ihre Kirche, Schule und Spitäler seien in Privatgebäude umzuwandeln. Auferhalb der Stadtmauern dürften sich die Calvinisten ein neues Gotteshaus aufbauen. Lukaszewicz, Geschichte der reform. Kirche in Litauen, Bd. I (Leipzig 1848), S. 134—153. — November 1641 wurde der reformierte Prediger Chelchonski, welcher von einer Krankenkommunion aus der Stadt heimkehrte, von Jesuitenzöglingen überfallen und geprügelt. Bald darauf erlitt er und sein Kollege Gedarla dasselbe Schicksal, als beide von der Tafel des Fürsten Janus Radziwill nachhause gingen. Hier halfen alle Klagen der Calvinisten nichts. Selbst einer Verfügung Wladislaws an die Wilnaer Behörden, die Vorfälle zu untersuchen, blieb unbeachtet. Der Wilnaer Bischof Abraham Woyna erklärte: „Wie soll ich die Studenten dafür strafen, ich, dessen Beruf es ist, die Häretiker auszurotten?“ Lukaszewicz a. a. O. S. 155 f. — Während des Thorner Gespräches selbst erschienen Abgeordnete des Städtchens Strafsburg und baten die Danziger Deputierten um Hilfe, weil der Großkanzler Ossolinski, also der Vorsitzende der Friedenshandlung ihnen die Abhaltung des Gottes-

Weise die Evangelischen und Griechisch-Katholischen mit der Kirche, zu welcher er sich selbst bekannte, wieder zu vereinigen. Gleich doch sein Land einem Vulkane, bei dem es in jedem Augenblicke zu einem Ausbruche kommen konnte. Die Drachensaat konfessioneller Zwietracht, welche man in dem nun bald 30jährigen Kriege in Deutschland aufgehen und Frucht bringen gesehen, konnte in Polen jede Stunde in gleicher Üppigkeit aufschiefsen ¹.

Unter diesen Umständen fand der Rat eines früher reformierten Predigers Bartholomaeus Nigrinus ², ein Religions-

dienstes auf dem Rathause, den sie bisher dort ungestört gefeiert, untersagt hätte. Gùldenstern trug in Nowe-Miasto auch diese Sache dem Könige vor, welcher Abhilfe versprach. Danziger Tagebuch, 16. August.

1) Für Wladislaws innere, unklare Stellung in Religionssachen ist der Brief bezeichnend, welchen er am 7. Oktober 1643 an Papst Urban VIII. richtete, als sein Bruder und späterer Thronfolger Johann Casimir in Rom Jesuit geworden war. Dieses Schreiben war ziemlich heftig. Er habe gehofft, daß der Papst den übereilten Schritt seines Bruders aufheben werde, aber er sehe sich in seiner Hoffnung getäuscht, da aus dem Briefe des Papstes mehr Freude als Mißbilligung spreche. Auch wisse er, wie oft die Gesellschaft Jesu Söhne angesehenen Männer an sich locke. Doch ist er über den Schritt seines Bruders nicht deshalb erbittert, weil er das Mönchsleben mißbillige, sondern weil ein Königssproß seinem Volke öffentlich voranleuchten müsse und sich nicht in Klostermauern verstecken dürfe. „Es ist die höchste Aufgabe, die höchste Pflicht der Fürsten, für das Wohl der Völker zu sorgen, die Ehre Gottes zu mehren, die heiligen Gebräuche, Angelegenheiten, Personen selbst mit Gefahr des eigenen Lebens zu schützen.“ Abschrift im Thorner Ratsarchiv X, 9, Bl. 49 ff.

2) Nach den bei den Quellen unter 1d aufgeführten Archivalien. — „Dieser tagen habe ich par Junge Schreiben von Rohm bekommen, aus welchen ich sehe, daß Gottlob daselbst wegen der bewußten Gemein Kirchensachen daselbst gute apparentz ist. Nur daß es noch viel Mühe und Arbeit giebet, bis die Cron Pohlen mit der Sancta congregatione de propaganda Fide zu Rohm in eine Harmoniam gebracht würde, welches dennoch, wenn Gott will, bald geschehen soll. Dem Herrn G. kann ich noch nichts schreiben aufser meinem Gruffs bis das gantze Werk Statum formatum wird. Die Evangelische Prediger wollen auch gerne von dieser Sache hören, lesen, wissen, urtheilen und viell von Ihnen daran tadeln, aber keiner von ihnen, aufgenommen einen einzigen in dieser Kron, will helfen, in dieser Ge-

gespräch in Polen zu veranstalten, beim König ein sehr geneigtes Ohr. Nigrinus war ursprünglich Lutheraner, dann Prediger an der reformierten Petrikirche in Danzig gewesen. 1640 hatte er seine Stelle verlassen und war zum Schrecken der Danziger nach Warschau gegangen, wobei schon damals das Gerücht aufkam, daß er katholisch geworden sei. Wirklich ging er in der polnischen Hauptstadt bei den Jesuiten aus und ein, hatte bei hohen Würdenträgern Audienzen und führte eine endlose Korrespondenz. Sogar mit der Kongregation zur Ausbreitung des Glaubens in Rom, welche seinen Vorschlag mit großem Mißtrauen aufnahm, setzte er sich brieflich in Verbindung. Erst am 25. März 1643 trat dieser religiöse Proteus öffentlich zur katholischen Kirche über. Man gab ihm das Amt eines Geheimsekretärs beim Könige. Die Frucht seiner Bemühungen war das Thorner Religionsgespräch.

Der König schickte auf die im November 1643 unter dem Vorsitze des Gnesener Erzbischofs Matthias Lubienski in Warschau tagende Provinzialsynode des katholischen Klerus einen Gesandten, welcher derselben ein Religionsgespräch mit den Dissidenten dringend empfahl. Sein Vorschlag war den leitenden Männern nichts Neues und wurde von der Synode mit freudiger Zustimmung angenommen.

meinen sachen arbeiten, ungeachtet, daß viell von ihnen ersucht werden. Wen die Zusammenruffung ins Künftige geschehen wird, so wird man sehen, wie sich beide Parteyen darzu schicken wird. Gott richte alles zu seinen Ehren, zur Ausbreitung der christlichen warheit und zur Ausrottung aller Secten und Ketzereyen. Daß übrige wird des H. Sohn vermelden, dan meine Theologische Sachen, welche ich stündlich und Continue tractire lassen nicht zu ein mehreres zu schreiben.“ Schreiben an Einem gutten Freunde nach Danzig aus Warschau von 23. Mart. a. 1643. — Unrichtig ist es demnach, wenn Henke, Calixtus und seine Zeit, Bd. II, Abtlg. 2 (Halle 1860), S. 71 f., die Urheberschaft des Gesprächs dem Nigrinus ganz abstreitet und dieselbe lediglich dem Könige zuschreiben wil. Auch ist Henkes Lob des „guten“ Königs nur bedingt richtig, weil seine guten Absichten sich mit unklarer Schwäche verbanden. — Über Wladislaws Unionsversuche mit den Griechisch-Katholischen Lucaszewicz a. a. O. S. 129, Anm. 2 und S. 164.

Welcher Geist diese Synode, wie den unter jesuitischem Einflusse stehenden polnischen Klerus beseelte, ist unter anderem daraus zu sehen, daß die Synode trotz ihrer Friedensgedanken 100 000 Gulden für Bekehrung von Ketzern aussetzte und die Sorge hierfür dem Bischof von Krakau übertrug¹. Es lag den polnischen Jesuiten ferne, in den verschiedenen Konfessionen ein Gemeinsames herauszusuchen, oder sie auf eine neue höhere Stufe zu heben. Sie hofften von den eigenen Glaubenssätzen nichts aufgeben zu dürfen und die zahlreichen Evangelischen Polens wieder katholisch machen zu können. Ihr Hauptredner² hat dies später auf der Thorner Zusammenkunft offen ausgesprochen.

So erging unter dem 12. November 1643 ein Einladungsschreiben³ des Erzbischofs von Gnesen, zugleich im Namen der andern Bischöfe des Reichs an alle Dissidenten Polens, sich zu einem liebevollen Gespräche (*colloquium charitativum*) am 10. Oktober 1644 in Thorn einzufinden. „Es wird sich dort an diesem Tage, so hieß es, in unserm Namen der durchlauchtige und hochwürdige Bischof Georg Tyszkiewicz von Samogitien, ein Mann von freundlichem Gemüt und begierig, die göttliche Ehre zu fördern, mit zwölf andern von uns auserlesenen, gelehrten und maßvollen Männern einfinden. Diese werden in größter Sanftmut im Geiste der Milde ohne heftiges Disputieren, ohne verletzende und beleidigende Worte diese heilsamen Unterredungen mit Euch führen.“ Wessen sich die Protestanten hierbei zu versehen hatten, war schon aus den Zusätzen ersichtlich⁴, mit welchen der fanatische Bischof Abraham Woyna von Wilna das Einladungsschreiben des Erzbischofs in seinem Sprengel begleitete. Es hieß darin, daß die Protestanten bei dieser Unterredung darthun sollten, warum sie so viele Seelen, die

1) Ikier, Das Colloquium Charitativum (Halle 1889), S. 20, nach Archivalien der Raczynskischen Bibliothek zu Posen.

2) Schoenhof in seinen Reden am 25. September und 3. Oktober. Vgl. auch des Jesuiten Rywocki's Bemerkungen am 5. Oktober weiter unten.

3) Abschrift im Thorner Ratsarchiv X, 9 Bl. 64 f.

4) *Confessio fidei* (Gedani 1735), p. 64 Anm.

mit dem theuern Blute Christi erkaufte seien, durch ihre falschen und verkehrten Lehren von der wahren, heiligen, katholischen, römischen Kirche abzögen und ins Verderben stürzten.

Auch König Wladislaw erließ unter dem 20. März 1644 ein Einladungsschreiben, das in sehr freundlichen Worten die Dissidenten um des gemeinsamen Vaterlandes willen beschwor, an dem Gespräche teilzunehmen. Freilich klang auch durch seine bilderreichen Worte die Hoffnung hindurch, die Protestanten in die Arme der alten, auf sie wartenden Mutter zurückkehren zu sehen ¹.

Die so vielfach verfolgten Dissidenten vernahmen naturgemäß diese Sirenenklänge mit dem größten Mißtrauen, mußten sie doch fürchten, daß ihre Privilegien durch das Gespräch einen neuen Stoß erleiden würden. Die Reformierten, die im Großherzogtum Litauen ihre Hauptsitze hatten und an Zahl den polnischen Lutheranern weit überlegen waren, kamen August 1644 auf einer Generalkonvokation in Orla, einem Städtchen der Radziwill, zusammen, um über die Einladung zu ratschlagen. Zahlreiche Geistliche aus Litauen, Groß- und Klein-Polen, selbst Lutheraner aus Deutschland und Preußen waren erschienen. Den Vorsitz führte Fürst Janus Radziwill, dessen Familie von je die Säule des litauischen Calvinismus gewesen war. Viele Briefe und Gutachten wurden verlesen. Man hätte am liebsten die Einladungen der Bischöfe und des Königs abgelehnt, doch überwogen die Gründe, sie anzunehmen. Man beschloß einstimmig, Boten an Wladislaw abzuschicken und durch sie ein Antwortschreiben auf die Einladung zu überreichen. In freimütiger Weise wurde darin ausgesprochen, daß man keinen glücklichen Ausgang des Gesprächs erwarte. Die Bischöfe seien würdige und ausgezeichnete Männer, aber binde sie nicht der Eid, welchen sie Rom geleistet, und in welchem weder des Königs, noch des Vaterlandes, noch der Rechte der Republik Erwähnung gethan sei? Würde

1) Auszüge bei Ikier a. a. O. S. 20f., welcher nur irrtümlich als Datum den 20. Mai angiebt, und bei Henke a. a. O. S. 75f.

Rom die geplante Versöhnung zulassen? Doch werde man in Thorn des schuldigen Gehorsams wegen erscheinen, bäte aber den Termin hinauszuschieben. Auch verlasse man sich darauf, daß die Privilegien durch das Gespräch nicht angetastet würden¹.

Am 10. Oktober 1644 waren demnach evangelischerseits nur sehr wenige in Thorn erschienen. Dagegen waren Socinianer, die die Einladungsschreiben auch auf sich bezogen, gekommen und baten um Zulassung zum Gespräche, was ihnen aber abgeschlagen wurde. Katholischerseits hatten sich ein königlicher Gesandter, ferner Tyszkiewicz und viele Theologen eingefunden, die wieder auseinandergehen mußten. Nun erschien am 1. Dezember 1644 ein neuer Aufruf des Königs an die Dissidenten, fast in noch wärmeren Ausdrücken als der vorige gehalten. Hier wurde ihnen nochmals Erhaltung ihrer Freiheiten zugesagt, als Termin der 28. August 1645, als Zeitdauer des Gesprächs drei Monate festgesetzt, auch den Protestanten, wenschon unter dem Ausdrucke des Bedauerns, die Erlaubnis erteilt, auswärtige Redner zu ihrer Verstärkung hinzuzuziehen².

Auch an den Papst hatten die polnischen Bischöfe Gesandte abgeschickt und sich von demselben eine Instruktion erteilen lassen. Charakteristisch war, mit welchem Mißtrauen der Papst das Vorhaben ansah und darauf drang, daß ohne sein Zuthun keine Beschlüsse in Thorn gefaßt würden. „Wenn die Gegner die Wahrheit erkennen und ein größeres Zugeständnis fordern, so soll an anderer Stelle erwogen werden, ob die Forderung zuzulassen ist, und soll über alles an den apostolischen Stuhl berichtet werden“³.

1) Lukaszewicz a. a. O. S. 159 ff.; Ikier a. a. O. S. 22 ff.; Hartknoch, Preussische Kirchenhistoria (Frankfurt a. M. und Leipzig 1686), S. 936.

2) Hartknoch a. a. O. S. 936; Henke a. a. O. S. 77; Ikier a. a. O. S. 26 giebt fälschlich an, daß Calixt schon im Oktober 1644 in Thorn gewesen sei.

3) Excerpta ex Informatione de negocio colloquutionis Thorunii indictae, tradita Delegatis, qui Romam missi fuere ad Pontificem, abgedruckt in Calixt, Wiederlegung Wellers (Helmstedt 1651), Bl. S. s. 3. — Vgl. auch Henke a. a. O. S. 75.

Die polnischen Reformierten wollten bei dieser Gelegenheit um der gemeinsamen Interessen willen eine Vereinigung mit den Lutheranern versuchen. In Polen hatten böhmische Brüder, Calvinisten und Lutheraner 1570 auf der Generalsynode von Sendomir eine Union geschlossen, die aber seitdem den strengern Lutheranern ein Dorn im Auge geworden war. Die böhmischen Brüder hingegen waren mit den Reformierten enge verbunden geblieben. — Im deutschen Reiche war es nur kürzlich, 1631, zu einem Gespräche in Leipzig zwischen Theologen aus Kurbrandenburg, Kur-sachsen und Hessen-Kassel gekommen, auf welchem eine bisher unerhörte Annäherung zwischen Reformierten und Lutheranern stattgefunden hatte. So traten im April 1645 in Lissa Synoden der reformierten und lutherischen Gemeinden Polens zusammen, um sich über ihr Verhalten auf dem bevorstehenden Gespräche zu beraten¹. Die Reformierten beschworen in einem Schreiben die lutherischen „Brüder“, der alten Streitfragen nicht zu gedenken, sondern in den gemeinsamen Lehrpunkten fest gegen die Katholiken zusammenzustehen. Sie tügten den Entwurf zu einem Bekenntnisse bei, in welchem das allen drei evangelischen Parteien gemeinsame zusammengefaßt war. Über diese Punkte hinaus müsse man Verschiedenheiten gegenseitig dulden. Wirklich war man auf der lutherischen Synode geneigt, diesen billigen Vorschlägen Gehör zu geben, aber man wollte sich noch an die Wittenberger Theologen um Rat wenden. Luthers Andenken hatte dieser Universität solchen Glanz hinterlassen, daß sie für die Protestanten eine Art Rom geworden war. Von Wittenberg aber kam auf die Lissaer Anfrage der Bescheid, daß die Union von Sendomir sowohl, wie die jetzt geplante Vereinigung mit den Reformierten Synkretismus und Samaritanismus, also nach der Bibel schlechterdings verwerflich sei. Der Unterschied der Bekenntnisse sei grundsätzlich und erstrecke sich auch auf die Nebenpunkte. Ein gemeinsames Kämpfen gegen denselben Gegner würde daher auf beiden Seiten einen ver-

1) Henke a. a. O. S. 78 ff.; Ikier a. a. O. S. 28.

schiedenen Sinn haben. Zugleich versprachen die Wittenberger Professoren trotz der großen Gefahr als ihren Vertreter Hülsemann nach Thorn zu senden. Vergeblich machten die polnischen Lutheraner allerlei Gegenvorstellungen. Die Wittenberger blieben in einem letzten Gutachten bei der Hoffnung, daß die polnischen Lutheraner die Union von Sendomir aufgeben und zur reinern Lehre zurückkehren würden. Hülsemann würde sie persönlich des Weiteren belehren.

Während die polnischen Protestanten die Ausschreibung des Gesprächs mit großem Mißtrauen aufgenommen hatten, begrüßte der lutherische Professor Calixt in Helmstedt die Einladungsschreiben der Bischöfe und des Königs mit heller Freude¹. Er glaubte sich hier verwirklichen zu sehen, was der Gedanke seines ganzen Lebens gewesen war — die Herstellung des kirchlichen Friedens. Wenngleich der reformierten Deutung der Einsetzungsworte des h. Abendmahls abgeneigt, hatte er beständig für die Meinung gekämpft, daß man deshalb und um der andern Unterscheidungslehren willen die Reformierten nicht verdammen dürfe. Auch in der päpstlichen Kirche suchte er liebevoll das allgemein christliche auf. Sein Ideal war eine allmähliche Union auf Grund der Bekenntnisse der ersten fünf Jahrhunderte der Kirche, wenschon auch er den Weg zur Erreichung dieses Ideals im einzelnen nicht anzugeben vermochte². In Thorn

1) Calixt, Wiederlegung Wellers, Bl. L. l. 3f.

2) Calixt, Wiederlegung Wellers, Bl. L. l. 4: „Ich mus bekennen und bekene willig und gerne, daß mir, seithero solches recht zu betrachten ich capabel gewesen, hertzlich und mehr, als ich mit Worten aufzusprechen vermag, geschmertzet, daß diejenige durch fast unversöhnlichen Hafs und Feindschaft und vermittelst verketzerns und verdammens von einander getrennet sind, welche getauffet im Namen des Vaters, Sohnes und h. Geistes glauben, daß der einige almächtige Gott Schöpfer Himmels und der Erden sey Vater, Sohn und h. Geist: daß des Vaters eingeborner Sohn umb unser der Menschen willen uns von Sünde, Todt und Verdammnis zu erretten, menschliche Natur an sich genommen, gelitten und gestorben, von den Todten auferstanden, auffgefahren gehn Himmel, sitze zu der rechten Gottes, und von dannen kommen werde zu richten die lebende und die todt: Daß unter dessen aus

hoffte er durch zwingende logische Schlusfolgerungen die Katholiken von der Unhaltbarkeit des päpstlichen Primats, des Heiligenkults, der Brotverwandlung im h. Abendmahl überzeugen zu können. Die strengeren Lutheraner, vorab die Wittenberger schalten ihn um seiner Friedensbestrebungen wegen bald einen Kryptokatholiken, bald einen Kryptocalvinisten. Er schickte am 21. September 1644 eine seiner früheren Schriften (contra Moguntinos) in welchen er seine Ansichten über Herstellung des kirchlichen Friedens entwickelt hatte, an den Rat der Stadt Danzig, damit dieser sie seinen Deputierten nach Thorn mitgäbe¹. Wirklich erwog man im Schofse desselben, Calixt als Vertreter der Stadt nach Thorn zu senden. Indessen gelang es den lutherischen Eiferern, namentlich Abraham Calov, der damals Rektor des Gymnasiums und Pastor zu Trinitatis in Danzig war, seine Berufung zu hintertreiben². Calov selbst, der Senior Botsack und zwei andere Stadtgeistliche wurden seitens Danzigs deputiert. Doch sollte Calixt ein noch ehrenvollerer Auftrag werden.

Auch Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, war ebenso wie der Herzog von Kurland als polnischer Kronvasall zur Beschickung des Gespräches auf-

seinem Befehl gepredigt werde das Evangelium, und welche demselben glauben, eine heilige Gottwolgefellige Kirche oder Gemeine machen, darinne vergebung der Sünden zu erlangen: daß die Todten werden auferstehen mit ihren eigen Leibern, und welche gutes gethan haben, ins ewige Leben gehen, welche aber böses gethan, ins ewige Feur. Welche nun dieses festiglich glauben und nicht nach dem Fleisch, sondern züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und wieder ihr gewissen nichts handeln und nichts bejahren noch verleugnen, ob sie schon in etzlichen Stücken und errägeten Fragen es nicht recht und genau treffen, und des h. Nachtmals sich gebrauchen, wie es ihnen werden kan, und sie auch recht zu sein vermeinen, so kan ich doch bey mir anders nicht ermessen oder statuiren, als daß sie Christen sind, und dannenhero würdig, daß man ihnen mit Christlicher liebe und gewogenheit begehe.“

1) Calixt a. a. O. L. I. 3f.

2) Calov, Nötige Ablehnung (Wittenberg 1651), S. 31ff., wo er auch die notae nonnullae mitteilt, die er zu Calixts Schrift contra Moguntinos gemacht.

gefordert worden. Zwar versprach man sich in den Kreisen des großen Kurfürsten von demselben nichts Gutes. Sein Berater, der reformierte Hofprediger und Konsistorialrat Johann Berg hatte in einem sehr ausführlichen Gutachten bemerkt¹: „Es ist nicht zu zweifeln, daß von ihnen das ganze Werk der Vereinigung vornehmlich zu diesem Zwecke gerichtet sei, daß sie unter dem Heiligenschein, wo nicht des Papstes, doch ihre eigene bischöfliche Gewalt über unsere Kirchen extendieren und stabilieren mögen. . . . So halte ich es auch meinesteils gänzlich dafür, daß der Zweck, der in Anstellung dieses Colloquii präbendiert wird, nämlich die Vereinigung der dissidierenden Religionen bei so beschaffenen Sachen ein ganz unmögliches Werk sei.“ Trotzdem überwog auch bei Berg die Scheu, durch Ablehnung der Einladung den König zu verletzen und von der Gegenpartei als halsstarrig verschrien zu werden. Man solle daher das Gespräch beschicken, sich aber vom Könige bestimmte Zusicherungen geben lassen, namentlich daß die Freiheiten der Dissidenten nicht geschmälert, auch in Thorn keine bindenden Beschlüsse gefaßt würden. Keiner aber konnte dem reformierten Kurfürsten, der über ein vorwiegend lutherisches Land zu herrschen hatte, willkommener sein als ein Lutheraner von Calixts Unionsgesinnung. Seine Kirchenpolitik lief beständig darauf hinaus, in seinen Landen das eifernde Luthertum nicht aufkommen zu lassen, sondern beide evangelische Konfessionen einander anzunähern. So fiel seine Wahl, nachdem Professor Quistorp in Rostock abgelehnt hatte, auf Calixt. Er ließ denselben am 14. Juni 1645 in den verbindlichsten Ausdrücken durch Berg einladen, sich den von ihm zu deputierenden Theologen anzuschließen. Umgehend antwortete² Calixt, daß er die Berufung annähme. Längst habe er seine ganze Kraft an die Herstellung des Kirchenfriedens gesetzt. „O

1) Danziger Stadtbibliothek XV, f. 392, Nr. 12. — Ein Bruchstück auch im Thorner Ratsarchiv.

2) Abgedruckt bei Jaeger, *Historia ecclesiastica* (Hamburgi 1709), p. 700sq.

wenn ich doch Gelegenheit und Kraft hätte, Eurer Erwartung, wenn auch nicht ganz, doch einigermaßen zu entsprechen!“ Er war, als Bergs Brief ankam, bereits damit beschäftigt, eine Schrift über das einberufene Gespräch abzufassen, indem er die erschienenen Aktenstücke sammelte und sein eigenes Urteil über das Unternehmen zufügte¹. Den Anfang dieser Schrift sandte er noch feucht von der Presse Berg zu. Er riet, die Vereinigung der beiden evangelischen Parteien zu versuchen, bevor man den Katholiken gegenüber trete, weil sonst die Spaltung noch ärger werden könne. Schon hier wies er darauf hin, daß die Wittenberger auf jede Gelegenheit ihn anzugreifen warteten. So eifrig suchte der große Kurfürst Calixts Kraft zu gewinnen, daß er nicht nur an die drei Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, denen die Universität Helmstedt gemeinsam gehörte, insgesamt schrieb, um für Calixt Urlaub auszuwirken, sondern sich noch in einem besonderen Schreiben an Herzog August wandte, „dessen friedliebendes Gemüt mehr denn genugsam bekannt sei“, damit er seine Vettern zu Calixts Beurlaubung „disponiere“². Wirklich machte Herzog Friedrich zu Celle Schwierigkeiten, doch brach Calixt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, Ende Juli von Helmstedt auf.

So strömten denn zum 28. August 1645 von allen Seiten Abgesandte der verschiedenen Religionsparteien nach Thorn, einer damals blühenden Handelsstadt, in der von je die verschiedenen Nationen und Konfessionen hart miteinander gerungen, deren Rat aber deutsch und evangelisch war³. Welche Wichtigkeit Wladislaw dem Gespräche beimaf, war daraus zu sehen, daß er den Krongroßkanzler Georg von

1) Scripta facientia ad colloq. Thorunii indictum. Helmstedt 1645.

2) Abgedruckt bei Calixt, Wiederlegung Wellers, Bl. N. n. 2f.

3) „Es hätt auch in der Kron Pohlen und inkorporirten Ländern, zu solcher Conferentz nicht ein bequemer und sicherer Ort, als die Stadt Thorn bestimmet und benennet werden können, da man zu hoffen, daß E. E. Raht den Unserigen sowoll, als den andern guten Schutz halten, auch wegen des Salvi Conductus, im Hin und Herreisen gantz keine difficultaet haben werde.“ Bergii Bedenken a. a. O.

Teczyn, Herzog von Ossolin (daher Ossolinski genannt) als seinen Gesandten und Leiter der Verhandlungen nach Thorn geschickt hatte. Außerdem hatte er für jede der drei Parteien einen Vorsitzenden ernannt: für die katholische den schon erwähnten Bischof Tyszkiewicz, für die reformierte Zbigneus von Goray Gorayski, Kastellan von Chelm, für die lutherische Sigismund Gùldenstern, Kapitän von Stuhm.

Die katholischen Theologen ¹ waren vom Erzbischof von Gnesen und der Warschauer Provinzialsynode ausgewählt worden, im ganzen 26, darunter nicht weniger wie 9 Jesuiten. Als der bedeutendste Redner auf dieser Seite stellte sich der Jesuit Gregor Schoenhof heraus, welcher als „königlicher Theologe, Doktor und Professor der Theologie“ aufgeführt wird. Nächst ihm und Tyszkiewicz trat später Hieronymus von S. Hyacinth, Doctor der Theologie und Domprediger in Krakau vom Orden der unbeschulten Karmeliter hervor.

Auf reformierter Seite waren 24 Theologen erschienen. Der Kurfürst von Brandenburg hatte als Vertreter seiner eigenen Konfession Hofprediger und Konsistorialrat Johann Berg und Professor Reichel, letzteren aus Frankfurt a. O., entboten. Die übrigen waren von den Synoden Groß- und Kleinpolens, sowie des Großherzogtums Litauen gewählt, meist die Superintendenten oder Senioren, auch Konsenieren eines Bezirks. Aus dem polnischen Preußen waren drei reformierte Prediger, zwei vom Woiwoden von Pommerellen, der dritte vom Kapitän von Stuhm deputiert. Auch Amos Comenius (im offiziellen Protokollbuche „Joannes“ mit Vornamen genannt), welchem die Schweden damals Elbing als Wohnsitz angewiesen hatten, war als Senior der böhmischen Brüder erschienen und hatte sich in das Verzeichnis der reformierten Theologen einschreiben lassen ². Überhaupt

1) S. das Verzeichnis der Teilnehmer im „Anhange“ dieser Abhandlung.

2) Comenius hatte, obwohl die Beseitigung der Religionsspaltungen sein Ideal war, gar nicht nach Thorn kommen wollen, da er in den strengen Lutheranern ein Hindernis jeder Vereinigung erblickte. Er bat seinen Gönner von Geer, ihn nach Schweden zu rufen, damit er

traten die böhmischen Brüder hier als eine Partei mit den Reformierten auf. Der vornehmste reformierte Theologe war Johannes Bythner, Superintendent der Gemeinden Großpolens. Doch zeigte sich auch in Thorn die alte Art der Reformierten, das Laienelement in den Vordergrund treten zu lassen. Das Hauptwort führte auf dieser Seite der vom Könige zum Vorsitzenden ernannte Kastellan Gorayski.

Am wenigsten zahlreich waren die lutherischen Theologen vertreten. An ihrer Spitze sah man den aus Wittenberg herbeigekommenen Professor Hülsemann. Hierhin gehörten ferner die Geistlichen Danzigs, Thorns, Elbings. Die Spitze der Stadtgeistlichkeit bildete hier überall ein Senior, in Danzig Botsack, in Thorn Zimmermann, zugleich Rektor des Gymnasiums, in Elbing Void. Doch auch auf dieser Seite waren einzelne aus weiter Ferne gekommen, wie der Pastor der deutschen Gemeinde in Wilna, Namens Goebel. Im ganzen wurden in der ersten Sitzung 15 lutherische Theologen gezählt. Später erst trafen die Prediger, welche der Herzog von Kurland deponiert hatte, ein. Auch fanden sich noch verschiedene Vertreter der kleineren Städte von Polnisch-Preußen ein. Einen ganzen Monat nach Beginne des Gesprächs, nämlich am 27. September langten die drei Königsberger Universitätsprofessoren an, welche der große Kurfürst als Vertreter der lutherischen Konfession Ostpreußens geschickt hatte¹. Er hatte zuerst den lutherischen Eiferer Mislenta hierzu ausersehen, dann aber Gegenbefehl gegeben und die jüngeren, gemäßigten Professoren Pouchen, Behm, Dreier mit der Instruktion entboten, in gemeinsamen Lehrpunkten mit den Reformierten gegen die Katholiken zusammenzustehen. Der Grund, weshalb die Königsberger so spät ankamen, war der, daß der Kurfürst als oberster Vasall der Krone Polen

unter diesem Vorwande von Thorn ferne bleiben könne. Doch veranlaßten ihn Stimmen seiner Glaubensgenossen, am Religionsgespräche in Thorn teilzunehmen. Diese Teilnahme zog ihm wegen des damit verbundenen Zeitverlustes in seinen litterarischen Arbeiten bittere Vorwürfe Geers zu. Lindner, Johann Amos Comenius' große Unterrichtslehre (Wien und Leipzig 1892), Einleitung XLVif.

1) Calixt a. a. O. Bl. S. h. 4; Hartknoch a. a. O. S. 938.

einen eigenen Gesandten nach Thorn hatte schicken wollen, der dem königlichen Gesandten zur Seite stehen sollte. Diese Forderung war ihm abgeschlagen worden, weshalb er seine preussischen Theologen zunächst zurückhielt. Mit diesen Nachzüglern betrug die Zahl der lutherischen Theologen 28.

Aber auch vornehme Laien waren aus allen drei Lagern als Deputierte erschienen. Da sah man u. a. auf katholischer Seite Johannes Graf von Leszno (daher Leszczynski), Kastellan von Gnesen, welcher später die Leitung des Gesprächs übernahm, auf lutherischer aufser dem Vorsitzenden Gföldenstern den Truchsefs und königl. Kammerherrn Bojanowski, auf reformierter neben dem Vorsitzenden Gorayski die Edelleute Drohoiewski und Adam Rey. Das reformierte Glaubensbekenntnis ist später von sieben, das lutherische von vier polnischen Edelleuten unterschrieben, die also auch an den Verhandlungen teil genommen haben müssen. Die Stadt Danzig hatte ihren Bürgermeister Adrian von der Linde und den Ratsherrn Ehler, die Stadt Elbing ihren Bürgermeister Dreschenberg, den Ratsherrn Meyenreifs und Syndikus Richter abgeordnet. Seitens der Stadt Thorn nahmen alle vier Bürgermeister Preufs, Kissling, Baumgarten und Stroband, sowie ein Ratsherr Eccard von der Neustadt an den Verhandlungen teil, ein Beweis, welche Wichtigkeit man damals den religiösen Fragen beilegte. Auch fand sich aufser diesen eigentlichen Teilnehmern eine grofse Schar Zuhörer ein, welche Zeuge dieses merkwürdigen Unionsversuchs sein wollte.
